

Editorial

● Mit Jugendpartizipation beschäftigen sich die Beiträge dieses Heftes.

● Im ersten Beitrag stellen Roland Roth und Waldemar Stange empirische Befunde einer Studie zu kommunalen Kinder- und Jugendparlamenten vor. Die Autoren zeigen, dass die Anzahl der Kommunen, in denen es Jugendparlamente oder vergleichbare Strukturen gibt, im letzten Jahrzehnt in einigen Bundesländern deutlich zugenommen hat. Bei den Großstädten bis zu einer halben Million Einwohner haben bereits mehr als zwei Drittel ein Kinder- und Jugendparlament. Roth und Stange zeigen, dass die Ausformung dieser repräsentativen Beteiligungsformate sehr unterschiedlich und vielfältig ist. Die Autoren betrachten das sozialstrukturelle Profil von Jugendparlamenten und kommen z. B. zu dem Ergebnis, dass sie sozial selektiver zusammengesetzt sind als aufsuchende, offene und projektorientierte Angebote für Jugendliche. Jugendparlamente seien allerdings repräsentativer als Kommunalvertretungen der Erwachsenen, stellen Roth und Stange fest. Zwei Drittel der Vertretungen hätten ein Rederecht in kommunalen Ausschüssen, mehr als die Hälfte auch ein Antragsrecht, das gelte zu 40 % auch für die Räte. Allerdings hätten sie selten ein Stimmrecht; die meisten von ihnen setzten auf eigene Projekte. Abschließend benennen die Autoren Erfolgsbedingungen und Qualitätsmerkmale von Jugendparlamenten.

● Wolfgang Ilg und Sabrina Schaal präsentieren im zweiten Beitrag Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung des Förderprogramms „Vielfalt in Partizipation“, mit dem im Rahmen des Masterplans Jugend in Baden-Württemberg Strukturen der Jugendpartizipation unter Beteiligung von Studierenden empirisch untersucht wurden. Besonders interessiert sie dabei die Frage, wie sich Zieldefinitionen öffentlicher Förderprogramme und die Planungsoffenheit für eigene Ideen junger Menschen zueinander verhalten und welche Möglichkeiten sich ergeben, das von Ilg und Schaal festgestellte „Partizipations-Paradox“ zu vermeiden. Dieses ergibt sich aus der Tatsache, dass Jugendliche Partizipationsprojekte per definitionem maßgeblich mitgestalten sollen, dass

die Ziele für solche Projekte aber gleichzeitig von der Politik vorgegeben werden. Ilg und Schaal begründen Partizipation als ein Grundanliegen der Jugendarbeit, beschreiben Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für eine verstärkte Partizipation und beantworten die Frage, welche Bereiche der Jugendarbeit von staatlichen Partizipations-Förderprogrammen profitieren.

● Werner Lindner weist im dritten Beitrag auf einige „Demokratie-Illusionen“ in der Kinder- und Jugendarbeit hin. Zunächst beschreibt er Defizite von Demokratiekonzepten in diesem Praxisfeld, die auf gängigen Demokratiemodellen fußen; anschließend setzt er diesen alternative Auffassungen von Demokratie entgegen, die insbesondere die poststrukturalistische Kritik z. B. an der Habermasschen Theorie des kommunikativen Handelns und an den daran orientierten Demokratievorstellungen aufnehmen. Der Autor bezeichnet sie als „konsensverklärende Demokratie-Idyllen“. Politische Partizipation von Jugendlichen sei nicht per se emanzipativ, solange sie eingebettet sei in limitierende institutionelle Arrangements und damit erkennbar sozial selektiv, argumentiert der Autor. Er fordert den Abschied der Kinder- und Jugendarbeit vom harmonie-, notwendigkeits- und konsenszentrierten Demokratiemodell und eine Orientierung an einem Verständnis von „Demokratie als Kampfzone“.

Die Autorinnen und Autoren:

Dr. Roland Roth, Mitbegründer des Komitees für Grundrechte und Demokratie und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac, ist em. Professor für Politikwissenschaft an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Dr. Waldemar Stange ist em. Professor im Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik der Leuphana-Universität Lüneburg.

Dr. Wolfgang Ilg, Diplom-Psychologe und evangelischer Theologe, ist Professor für Jugendarbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Sabrina Schaal, BA Religions- und Gemeindepädagogik sowie BA Soziale Arbeit, ist akademische Mitarbeiterin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Dr. Werner Lindner ist Professor für Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Jugendarbeit, Jugendpolitik und Demokratiebildung an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena.